

frauen info donne ères

03/2007

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISCIÓN PROVINZIELA PER LA VALIVANZA DLA CHANCES



Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro

Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

*Comitato provinciale pari opportunità – Servizio Donna**Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996***Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile**

Nina Schröder

Redaktion/Redazione

Martina Chiarani, Ingrid Runggaldier, Alessandra Spada, Julia Unterberger, Gerda Fulterer

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

frauenbuero@provinz.bz.it – www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero**Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:**

Servizio Donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

serviziodonna@provincia.bz.it – www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna**Auflage/Tiratura**

insgesamt/totale 15.000

Fotos/Foto

Heidi Hintner, Georg Hofer, Othmar Seehauser

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

fuoricittà graphics

Druck/Stampa

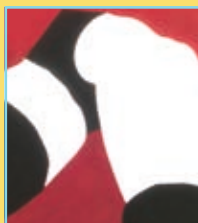
Artprint

**Mater dolorosa**

Seite/pagina 4

**Famiglia e famiglie**

Seite/pagina 9

**Alle Jahre wieder kommt
das Freudenhaus**

Seite/pagina 10



◀ Julia Unterberger



Ingrid Runggaldier ▶



Alessandra Spada ▶

Julia Unterberger, die Präsidentin

Der Mutterkult ist ein Dauerbrenner und eine der gefährlichsten Waffen gegen die Emanzipation der Frau. Vor allem, da das Muttersein heute aufwendiger ist als je zuvor. Noch nie in der Geschichte haben Kinder soviel Aufmerksamkeit erfahren und mussten Mütter dermaßen rund um die Uhr verfügbar sein. Selbst berufstätige Frauen sind am Handy jederzeit erreichbar und in Gedanken stets beim Kind. Trotzdem werden sie als Rabenmütter kritisiert und das schlechte Gewissen ist ihr ständiger Begleiter. Die viel beschworene Väterrolle hingegen ist immer noch spärlich besetzt. Viele Väter erwachen erst nach der Trennung von ihrer Partnerin aus ihrer Familienlethargie. Wenn es dann um die Zuteilung des Sorgerechts geht, pochen sie dafür umso lauter auf ein Halbe-Halbe Modell, das sie vorher nicht zu leben bereit waren.

Auch Vater Staat lässt die mystifizierten Mütter mit ihren Problemen weitgehend allein: es fehlt an öffentlichen Zuwendungen, an Betreuungseinrichtungen und -diensten und an familienfreundlichen Arbeitsgestaltungsmodellen. Dafür beschwören konservative Politiker nach wie vor die Mutterrolle als ureigenste Aufgabe der Frau und verteufeln alle Gleichstellungsbestrebungen als naturwidrig.

Wen wundert es, dass die Frauen auf solche Bedingungen mit einem noch nie da gewesenen Gebärstreik reagieren.

Alessandra Spada, la Vicepresidente

Oggi in Italia quasi tutti i governi, siano essi centrali o locali, tendono a enfatizzare la necessità di porre al centro della loro politica misure a favore della famiglia, al punto da creare appositi ministeri e assessorati. È successo con l'attuale governo Prodi che ha creato il ministero della famiglia assegnato a Rosi Bindi. È avvenuto nella nostra Provincia con l'istituzione di un assessorato per la famiglia delegato a Sabina Kasslatter Mur. Viene da domandarsi cosa, al di là delle evidenti ragioni di opportunismo politico (speranza di ottenere un consenso che frutti voti), si nasconde dietro questa forte valorizzazione dell'istituzione famiglia e soprattutto a quale visione di famiglia si intende far riferimento. E qui occorre fare molta attenzione poiché forte è il rischio che prenda il sopravvento una tendenza retrivo-conservatrice che mira alla restaurazione del "modello famiglia" tradizionalmente inteso: padre capofamiglia che si occupa di portare a casa i soldi e madre casalinga che si dedica esclusivamente alla cura di marito e figli. Questo modello, fortemente sostenuto dalla Chiesa, rappresenterebbe un forte passo indietro poiché rifiuta di riconoscere il ruolo che la donna ha oggi conquistato nella società per inchiodarla nuovamente nel suo ruolo materno considerato artificialmente "naturale" e in cui per secoli è stata costretta. Questo ères si propone di riflettere in modo critico su questo modello di "donna-madre".

Ingrid Runggaldier, la reprejentanta ladina

Stimeda letëures, stimei letëures, iel pa la tëma de ne giaté plu na pension pervia dla mancianza de descendënc che lëura y les paia? O l festide de udëi crëscer su na generazion de jëunes y jëuni dejurientei y melsegures che stënta a se giaté n travert o n senificat tla vita? A uni moda: de gauja semea inò vester l'ëiles. Chëles che ne à degun mutons. Y mo piec: chëles che nen à y uel mpò jì a lauré. L mit dl'oma ie ressuscità! L mit dl'oma tradiziunela "mutons y fudlé", y cun chësc mit semea nce s'avëi descedà te trueps n cër nchersciadam do tëmps passei, canche l'ëila fova (te nosta imaginazion) l angiul de cësa che, ora che cujiné y rumé su, se cruziova di y nuet di mutons ti spurjan cun devozion i juesc canche i s'ì damandova. Dut bon y drët, per chëles che l uel. Fossa mo bela. Ma l'autres? Chëles che se nmagina per si vita povester ënghe mo zeche d'auter? Les fé ora stletes y ti dé la gauja che l mond va n broda? No. La mitisazion nueva dl'oma, si ciuldi y cie che la cumporta per l'ëiles al didancuei ie la tematica zentrela de chësc numer de "ëres". Bona letura!

Mater dolorosa

Die gute alte Mutter wird zum Mythos stilisiert. Warum wieder die alten Beschwörungsformeln? Warum der Blick zurück?

Da stehen sie im eiskalten Wind, Mann an Mann, eng aneinander gedrückt. Auf ihren Füßen balancieren sie behutsam das eine Ei, das ihr Weibchen gelegt hat: Sorgsam hüten sie die wertvolle Wärme für ihren Nachwuchs. Die Frau ist weit weg, auf Nahrungssuche in den rund 400 km entfernten Fischgründen, der Mann wartet geduldig auf ihre Rückkehr. Meist ist es ein wochenlanges Warten ohne Nahrung im bis zu 40 Grad kalten antarktischen Wind, bis die Frau ihren Partner schließlich erläßt.

Luc Jacques „Die Reise der Pinguine“ gilt hinter Michael Moores „Fahrenheit 9/11“ als der zweit-erfolgreichste Dokumentarfilm aller Zeiten. Der Tierfilm beschreibt die Qualen der Kaiserpinguine bei ihrer Fortpflanzung und die bedingungslose Hingabe der Elterntiere bei der Aufzucht ihrer Jungen. Dies ist es, was die Zuschauer in Scharen in die Kinos lockte. Vor allem die stille Geduld der männlichen Kaiserpinguine hatte es den Zuschauern angetan. Das war die Verdrehung all dessen, was sie und ihre Eltern und Großeltern gelernt hatten. Schließlich war das Tierreich immer schon Vorbild für den Moral-Kodex der Menschen. Nach diesem Kino-Film konnten sich die Männer nur noch mit einem „die Pinguine“ retten.

Unsere Tradition der Beschwörung der reinen Mutterliebe reicht Jahrhunderte zurück. Aber die reine Vaterliebe? Die existiert nicht. Die kommt uns beinahe lächerlich vor, wenn wir in einem typischen Muttertagsgedicht einmal die Geschlechter vertauschen würden:
Vater sein, – das heißt vor allen Dingen, verzichten können und Opfer bringen.
Vater sein, – das heißt lieben können und wie ein Licht für andere brennen.
Wie ein Licht für andere brennen? Äußerst ungewohnt, oder? Das ist Frauensache; nur Frauen verbrennen wie die Insekten in der

Fliegenfalle der Liebe. Männer nicht. Ihre Opferungsstätte ist nicht der Altar der Liebe, für sie gibt es das Vaterland. Aus den Heldengedichten des Krieges kennen wir denselben Tonfall und das zeigt vor allem eines: Die Hymnen auf das selige Muttersein sind vor allem Moralepisteln, um die Mütter bei ihrer Verantwortung zu packen. Damit sie still und selig „brennen“ auf ihrem Altar der Liebe: Die mater dolorosa, die schmerzensreiche, die, deren Hauptbeschäftigung die Sorgen der anderen sind, vor allem die der Kinder. Madonna

na und Mutter sind Zwillingsschwestern im Herzen: Aufopferung lautet ihre Hymne.

Unsere Tradition der Beschwörung der reinen Mutterliebe reicht Jahrhunderte zurück.

Warum bordet diese Debatte gerade jetzt wieder mit solch einer Vehemenz auf? Warum werden in allen Talkshows und Medien neue Mütter nach altem Muster gefordert? Und das mit einem fast heiligen Eifer? Da werden von Wissenschaftlern lauthals die Unterschiede der Geschlechter gepriesen, sogar schon beim Hirn sind sie wieder angelangt, vermessen es und wiegen es bei Mann und Frau im Vergleich, wie einst die Ärzte des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Sie hatten den über alles stehenden Mutterinstinkt erst in die Welt gesetzt, so wie der französische Arzt Jean-Emmanuel Gilibert: „Man beobachte die Tiere (...) Woher mag dieser unbezwingbare und allgemeine Instinkt kommen“, so fragte er sich und gab sich auch gleich die Antwort: Die von Gott geschaffene Natur habe die Frauen mit demselben Instinkt ausgestattet wie die Tiere, dem Mutterinstinkt, unüberwindlich, heilig, wie die Natur selbst. Was für ein Glück für den Naturwissenschaftler Gilibert, dass er die Erziehungsmethoden



„Mutter Europa“, Uta Meurer, 2004
aus: Mythos Mutter, Frauenmuseum Bonn 2005

der Kaiserpinguine noch nicht kannte. Warum aber dieses Geschrei nach dem Mutterinstinkt? Weil wir zu wenig Kinder in die Welt setzen? Das kann nicht wirklich der Grund sein. Denn seit den 70er Jahren ist die Geburtenrate gleichmäßig niedrig, in Südtirol steigt sie letzthin sogar wieder. Warum also wieder die alten Beschwörungsformeln? Warum der Blick zurück?

Das kann nur mit einer großen Verunsicherung zusammenhängen. Die Familien halten nicht mehr, die Scheidungsraten steigen, gerade einmal ein Drittel der Paare wagen es, vor dem Pfarrer ein heiliges Versprechen abzugeben, aus Angst, dass sie dieses Versprechen eh' nicht halten können, und viele wissen inzwischen sehr genau, was eine „Patchwork-Familie“ ist: Sie haben Trennungen und Scheidungen hinter sich, scheitern womöglich an der Doppelbelastung als Alleinerziehende oder an der Forderungen der Banken: weil der Trend zur Zweit- und Drittfamilie nicht mehr zahlbar ist.

Gerade in Zeiten solcher Unsicherheiten meldet sich der „Hausverstand“, und der ist äußerst konservativ, so wie alle „einfachen Rezepte“.



Mutter und Kind, Egon Schiele, 1890-1918
aus: Mythos Mutter, Frauenmuseum Bonn 2005

Madonna und Mutter sind Zwillingsschwestern im Herzen: Aufopferung lautet ihre Hymne.

Selbst wenn wir es wollten: Die hilflosen Rückwärtssehnsüchte können beim besten Willen nicht realisiert werden. Glücklicherweise kann auch der Hausverstand das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen.

Das würde bedeuten, die Frau aus dem Modernisierungsschub der Menschheit herauszukatapultieren, sie unter einer Käseglöcke zu isolieren, vom Rest der Welt abzuschotten. Mit welcher Begründung sollte man den einen verweigern, was den anderen erlaubt ist? Wie sollten wir rechtfertigen, dass Frauen

kein Recht auf freie Berufswahl hätten, kein Recht auf Bildung, kein Recht darauf, selbst zu entscheiden, wann und ob sie Mütter werden wollen? Derart Ungleichgewichtiges können nur die Taliban und einige ähnlich Gesinnte vor ihrem Gewissen rechtfertigen. Bleibt nur das Zurückdrehen des Rades bei den sozialen Netzen. Das wird überall probiert, wenn auch ziemlich erfolglos. Da gab es in Südtirol Politiker, die noch vor wenigen Jahren gegen die Schulausspeisung wetterten: das sei der praktizierte Kommunismus. Das Merkwürdige ist nur: Die Zahlen lehren uns, dass dieser Schuss nach hinten los geht. Je konservativer die Familienpolitik, je mehr sich die Länder an traditionellen Familienstrukturen festklammern, desto weniger Kinder kommen auf die Welt. Oder, umgekehrt formuliert: Je mehr Chancen die Frauen haben, sich beruflich zu entfalten, desto mehr Kinder bringen sie zur Welt. Deswegen stehen Länder wie Italien oder Griechenland ganz unten in der Geburtenpyramide der Länder und Länder wie Norwegen oder Schweden ganz oben.

Warum also wieder die alten Beschwörungsformeln? Warum der Blick zurück?

Es hilft also überhaupt nichts, das Bild der guten alten Mutter wieder herauf zu beschwören. So, wie sie einst war, wird sie nie wieder sein. Schon allein deswegen, weil sie in Wirklichkeit nie so war, wie sie in diesen idealisierten Familienbildern beschworen wird: Denn was haben unsere Großmütter getan, als der Mann im Krieg, der Betrieb verwaist und die Kinder klein waren? Sie haben ganz einfach alles geschaukelt, im Alleingang, blieb ja gar nichts anderes übrig. Und manche fanden auch Gefallen daran.

Und wiederaufgebaut haben sie das Ganze nachher auch noch. Da war von „Doppelbelastung“ keine Rede. „Trümmerfrauen“ nannte man sie in Deutschland respektvoll, ihre Männer waren noch in Gefangenschaft – oder tot. Da hatten die Frauen kaum Zeit, rund um die Uhr für ihre Sprösslinge zur Verfügung zu stehen. Und selbst in den 50er Jahren waren ungefähr die Hälfte aller Mütter berufstätig, was auch gerne vergessen wird.

Wie kommen wir eigentlich zu einem so absurden mütterlichen Ideal, das von den Frauen verlangt, allein in der Zwei- bis Dreizimmerwohnung tagaus tagein dem geliebten Nachwuchs das Spielzeug zu reichen? Am Besten bis ins Schulalter hinein, weil die Mutter doch die beste Gesellschaft für ein Kind sei?

Wer solch überfürsorgliche Idealmütter fordert, hat entweder selbst keine Kinder oder hat sie noch nie wirklich beobachtet: Denn

schon, wenn die Kleinen noch kaum krabbeln können, so geht ihnen doch schon das Gesicht vor Sehnsucht über, wenn sie ein anderes Kind sehen. In unseren spätgebärenden Kleinfamilien aber gibt es andere Kinder vor allem in Kindergärten und -krippen. Das nennen die selbsternannten Pädagogen dann „Abschieben“.

Umgekehrt wird ein Schuh draus: Kinder wegen einer überkommenen Mutterideologie in Familienhaft zu nehmen, statt sie zu ihresgleichen zu lassen – das ist wirklich seelische Grausamkeit.

Wie kommen wir eigentlich zu einem so absurden mütterlichen Ideal?

Wir können das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen. Aber wir können es weiterdrehen. Wir können Müttern und Vätern mehr Möglichkeit zum Familienleben geben, Zeit, die sie unbedingt benötigen. Wir müssen sie im Zeitalter der Computer nicht in starre Teilzeitmodelle pressen und Arbeitszeiten pressen. Und wir könnten lernen, dass eine glückliche Familie kein Widerspruch zu guter Arbeitsleistung ist. Im Gegenteil: Das gerade in Bozen erschienene Buch „Das Audit Familie & Beruf: Neue Wege zur Vereinbarkeit“



Mutter mit Kind, Johann Baptist Reiter,
1813-1890
aus: Körper, Gesicht, Seele, Leopold-Museum (Wien 2006)

belegt anhand vieler Studien, dass familienfreundliche Betriebe motiviertere Mitarbeiter haben, egal ob Mutter oder Vater, die Produktivität wird gesteigert, die Abwesenheit wegen Krankheit sinkt.

Wir können das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen. Aber wir könnten lernen, die Familie und die Kinder in unsere Welt zu integrieren: Die Gesellschaft müsste ihre Angst vor der kindereichen Familie verlieren.

ROLLENTAUSCH: Wie eigentümlich das idealisierte Mutterbild in Wirklichkeit ist, fällt nur auf, wenn einmal die Rollen vertauscht werden und statt der „Mutter“, der „Vater“ eingesetzt wird. Wirklich kein Wunder, dass sich die Väter sträuben, ein solch verzerrtes Bild der elterlichen Liebe übergestülpt zu bekommen. Der Mutter-Mythos ist ein Aufopferungsmythos. Je größer und je stiller das Leid, desto größer die Ehre:

MUTTER SEIN

Mutter sein, – das heißt vor allen Dingen, verzichten können und Opfer bringen. Sorgen müssen in Stunden und Tagen, Antwort geben auf tausend Fragen.

Mutter sein, – das heißt lieben können und wie ein Licht für andere brennen, wie eine Flamme sich selber verzehren, die Not von anderen Türen wehren.

Mutter sein, – das heißt Gott vertrauen, heißt immer voll Hoffnung zum Himmel schauen, in bangen Nächten, in lauten Tagen für andere beten und nicht verzagen.

Der treuen **Frau**, die ihr ganzes Leben als eine **Mutter** dahingegeben sei darum gedankt aus Herzensgrunde an diesem Tag und zu dieser Stunde.

Möge der Segen des Herrn sie geleiten durch alle Stürme, zu allen Zeiten, möge die Kraft und die Weisheit von oben, ihr Gnade geben den Herrn zu loben.

VATER SEIN

Vater sein, – das heißt vor allen Dingen, verzichten können und Opfer bringen. Sorgen müssen in Stunden und Tagen, Antwort geben auf tausend Fragen.

Vater sein, – das heißt lieben können und wie ein Licht für andere brennen, wie eine Flamme sich selber verzehren, die Not von anderen Türen wehren.

Vater sein, – das heißt Gott vertrauen, heißt immer voll Hoffnung zum Himmel schauen, in bangen Nächten, in lauten Tagen für andere beten und nicht verzagen.

Dem treuen **Mann**, der sein ganzes Leben als ein **Vater** dahingegeben sei darum gedankt aus Herzensgrunde an diesem Tag und zu dieser Stunde.

Möge der Segen des Herrn ihn geleiten durch alle Stürme, zu allen Zeiten, möge die Kraft und die Weisheit von oben, ihm Gnade geben den Herrn zu loben.

Goldener Hosenträger



Die Goldenen Hosenträger dieser Nummer verdient sich ohne wenn und aber **KONRAD PALLA**, *Direktor des Raiffeisenverbandes Südtirol*. In einem Roundtable-Gespräch mit führenden Vertretern des Südtiroler Genossenschaftswesens im Dezember 2006* meinte er: **„Die Frauenpolitik sollte nicht die Frauen so weit nach oben schieben, dass sie zu Tätigkeiten verpflichtet sind, die mitunter unzumutbar sind“**, so dass sie ihren **„physiologischen Aufgaben immer weniger nachkommen können“**. Im Klartext: wird die Frau zu schlau

und kommt zu hoch hinaus, kriegt sie keine Kinder mehr. Sein Argument untermalte Palla mit einer Statistik über die Gebärfreudigkeit von Akademikerinnen.

Eine solche Argumentation hatten die Ururgroßväter auf den Lippen, als sie um 1900 zu verhindern versuchten, dass Frauen auf die Unis gehen.

* Das Gespräch wurde für das soeben erschienene Buch „Zwischen Selbsthilfe und Marktlogik. Geschichte des Genossenschaftswesens in Südtirol“ (edition raetia) geführt.

HEIDI HINTNER

► PLURAL feminin art&culture

Plural feminin art&culture heißt das *erste Frauenkunst- und Kulturcafé in Südtirol*, das Mitte September seine Tore geöffnet hat. Die offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten finden im November statt und werden in der Tagespresse bekanntgegeben. Mit seinen fast 300 qm auf zwei Etagen und einer sonnigen Terrasse mit Blick auf den Bozner Dom ist das Café der ideale Treffpunkt für Frauen jeden Alters und aus allen Ländern, ein Ort der Begegnung für interessierte Frauen und Männer. Ein Ort der Frauenkultur, an dem die Kreativität aber auch die Anschauungen und Bedürfnisse von Frauen groß geschrieben werden, ein Ort zum Verweilen, zum Erzählen und Genießen.

Zusammen mit dem Frauendokumentationszentrum, mit Bibliothek und Archiv, und dem neuen Frauenbüro der Gemeinde, bildet es das Interkulturelle Frauenzentrum – Centro Interculturale delle Donne. Gewachsen ist die Idee aus dem gemeinsamen Bestreben der Frauenvereine (Dachverband des IKF-CID) und der lokalen Körperschaften.

Nach siebenjähriger, mühsamer Aufbauarbeit, die kontinuierlich vor allem von Alessandra Spada ehrenamtlich geleistet wurde – 2001 erhielt sie als Gemeinderätin den Auftrag vom damaligen Bürgermeister Salghetti zur Realisierung des Projektes – wird das Café PLURAL im Jahr der Chancengleichheit von einer Gruppe mutiger und engagierter Frauen eröffnet.



Was hat das Café PLURAL Besonderes zu bieten? Es gibt dort ein ausgiebiges Frühstück mit Bioangebot vom Kaffee zum Kipferl und vom Schwarzbrot zum Müsli, eine kleine warme und kalte Küche für mittags, abends und zwischendurch mit hiesiger, italienischer und internationaler Hausfrauenkost, die Naturprodukte von Kleinproduzentinnen bevorzugt, und eine gediegene Frauenweinkarte.

Zahlreiche Veranstaltungen im Frauenkunst- und Kulturbereich – Ausstellungen, Lesungen, Kleinkunsttheater, Gesang und Musik, Filmreihen, Kurse –, aber auch Gesprächsrunden zu aktuellen Themen, Frauentanzabende, önologische Ereignisse, eine Kinderecke und ein Entspannungsbereich runden das Angebot ab.

Öffnungszeiten:

Di bis Sa von 8 bis 23 Uhr, Mo und So von 11 bis 19 Uhr

Im Herzen von Bozen: am Pfarrplatz 15.

Tel. 0471 366 946 – Fax 0471 975 255 – plural@tele2.it

GUTE MUTTER – BÖSER VATER, oder umgekehrt?

Was unserer Gene alles nicht verantworten.

Was eine gute Mutter ist, das ist von der Kultur abhängig. Eine Afrikanerin zum Beispiel blickt mit Entsetzen auf das Bild einer europäischen Mutter, die sich liebevoll lächelnd über ihr in der Wiege strampelndes Kind beugt: „Warum spricht sie mit dem Kind, ohne es anzufassen? Ist es dort verboten, das Kind anzufassen?“, fragt sie sich. Empört wollte schon ein ganzes Dorf in den Norden fahren, um den EuropäernInnen beizubringen, wie man mit Kindern umgeht. Für die Afrikanerin grenzt das Verhalten der europäischen Mutter an eine perfide Methode der Folter – lächeln, aber nicht berühren.

Derartige Erkenntnisse sind bei einer ungewöhnlichen Untersuchung ans Tageslicht gekommen: Die Osnabrücker Kleinkindforscherin Heidi Keller hat Mütter und erziehende Väter rund um die Welt beobachtet und ihr Verhalten untersucht. Ergebnis auf eine Kurzformel gebracht: Es gibt zwei diametral voneinander unterschiedene Erziehungsmethoden. Die eine setzt auf Distanz und erzieht das Kind so zu einem möglichst eigenständigen Individuum, die andere setzt auf Nähe und Eingebundenheit und erzieht das Kind so zu einem sozialen Wesen.

Man braucht nicht lange zu rätseln, welche Methode wo angewendet wird: In den westlichen Ländern, in denen der Erfolg des Nachwuchses von der individuellen Durchsetzungsfähigkeit und Kreativität abhängt, wird Wert auf die Distanz gelegt – die Liebe vermittelt die Mutter dem Kind in einem dauernden Sprachfluss, die kognitiven Fähigkeiten werden dadurch gestärkt.

In traditionelleren Kulturen, die auf die Kraft eines starken Familienverbandes setzen, wie in vielen Staaten Afrikas, wird das Kind ständig am Körper getragen, statt endloser Gespräche, brabbeln Mütter und Verwandte in Babysprache mit den Kindern, dafür aber heben und schwingen und werfen sie sie in die Luft, gutscheln und tätscheln sie – ist die Mutter nicht zur Verfügung, springt jemand anders aus dem großen Familienverband ein. Ergebnis ist, dass die Kinder wesentlich früher ihren Körper beherrschen, sie laufen früher und sie sind fest in ein soziales Netz eingebunden, dessen Regeln sie quasi mit der Muttermilch aufgesogen haben.

GUTE VÄTER – BÖSE VÄTER: Auch wenn in den meisten Kulturen der Erde die Mütter in

erster Linie für die Aufzucht der Kinder zuständig sind, so ist dies keinesfalls in den Genen festgelegt. Vielmehr geschieht dies über die Hormone. Lange Zeit glaubte die Wissenschaft, dass das „Prolaktin“ ein Hormon sei, das exklusiv für Mütter da sei, aber das ist ein Irrtum. Zwar schütten Mütter dieses Hormon in rauen Mengen aus – etwa nachdem das Stillen begonnen hat – aber auch frisch gebackene Väter produzieren dieses Hormon, das in Wirklichkeit ein „Elternhormon“ ist, so zeigen jüngste Untersuchungen. Je mehr Prolaktin, desto größer der Drang zur Fürsorglichkeit. Und hingebungsvolle Adoptionseltern werden ebenfalls von diesem Hormon in ihrem Verhalten bestimmt wie die natürlichen Eltern.

GUTE MÜTTER – BÖSE MÜTTER: Es ist also keineswegs „die Natur“, die bestimmt, was eine gute Mutter ist, auch wenn diese Urmutter allen Lebens derzeit wieder heftig bemüht wird, um die Moralepisteln der Weltverbesserer zu stützen. Die „Natur“ kann so – oder so. Sie ist im Grunde recht anpassungsfähig. Kinder lieben es, zu kuscheln. Die Haut ist unser größtes Sinnesorgan: Vor allem Säugetiere sind von den Sinneseindrücken, die über die Haut empfangen werden, bestimmt. Das „Oxytocin“ ist es, das uns mit Wohlgefühl überschwemmt, wenn wir kuscheln, ein Hormon, das bezeichnenderweise fast nur im Körper von Säugetieren zu finden ist. Besonders Säuglinge sind in ihrem Wohlbefinden von dem „Kuschelhormon“ abhängig: In Versuchen mit kleinen Rhesusäffchen hat man die Äffchen von ihren Müttern getrennt und sie mit einer Nährmutter aus Metall und einer „Puschelmutter“ allein im Käfig gelassen. Die „Nährmutter“ versorgte sie mit Nahrung, die „Puschelmutter“ war zwar ebenfalls ein Drahtgestell, aber dieses war mit einem kuscheligen Pelz überzogen. Das Ergebnis dieses Versuchs ist überraschend: Die kleinen Rhesusäffchen verbrachten fast ihre gesamte Zeit mit der „Puschelmutter“, mit nur kurzen Unterbrechungen zur Nahrungsaufnahme. Dieses Experiment zeigt vor allem eines: Selbst die viel bemühte „natürliche“ Zusammengehörigkeit von Mutter und Säugling, ist nicht so dogmatisch, wie meist behauptet. Denn: Eine Haut haben auch Väter und Kuscheln können sie im allgemeinen auch.

Lächelnde First Ladys bei G-8-Gipfel



Wie ungewöhnlich eine weibliche Bundeskanzlerin ist, fällt beim Betrachten dieses Bildes wirklich auf: Für **Joachim Sauer**, *Ehemann von Angela Merkel*, fehlen den Journalisten schlicht und ergreifend die Worte. Deswegen muss er als „First Lady“ posieren, so geschehen in der Dolomiten 8. Juni 2007. Da ist die Realität der Sprache davongeeilt.

MARTINA CHIARANI

► Famiglia e famiglie

Ogni giorno ha il suo appello alla Famiglia, alla sacralità della Famiglia: solo quella di un certo tipo, però, e cioè fondata sul matrimonio. Preferibilmente religioso, altrimenti, e sia, va bene anche civile, basta che il pezzo di carta ci sia. Tra una coppia con figli regolarmente sposata (scelta assolutamente rispettabile) ed una con figli semplicemente convivente, una – ma questo è un altro discorso – omosessuale che pratica un sostegno amoroso e vicendevole, la Famiglia è solo lei: la prima. Anche se, magari, e ovviamente non nella maggioranza dei casi, resiste solo di facciata, nascondendo tradimenti e maltrattamenti.

Questa Famiglia è osannata e difesa a spada tratta, anche se è la forma sempre meno frequente di convivenza. Negli Stati Uniti, informa la Repubblica, per la prima volta il numero di donne non coniugate supera quello delle sposate, anche se di poco – la quota è del 51%. Tuttavia è un dato molto significativo. La spiegazione sta in diversi fattori, tra i quali rientrano non solo il dato “neutrale” del grande numero di vedove, ma anche la necessità di rinviare il matrimonio a causa della precarietà lavorativa, e l’aumento dei divorzi. Il trend si registra anche in Europa, e tuttavia il caso della Francia ci dimostra che questo cambiamento sociale non influisce sul tasso di natalità, tutt’altro: mentre i matrimoni diminuiscono anche qui di anno in anno, nel 2006 il numero di nascite è aumentato del 2,9% e la media è di 2 figli per donna, poco al di sotto della soglia di mantenimento pari al 2,07% (in Italia la media è dell’1,32%). Le francesi fanno figli, dunque, ed anche fuori dal matrimonio, e non per que-



“Una famiglia”, Bottero 1989

sto se ne stanno a casa: l’81% delle donne tra i 25 ed i 49 anni ha un’occupazione, senza un massiccio ricorso al part-time. Una situazione paradossale, consentita da un atteggiamento della politica favorevole alle loro esigenze: Oltralpe i servizi di accoglienza per la prima infanzia e di sostegno alle madri sono molto diffusi e poco costosi, tanto che quasi la metà dei bambini da 0 a 3 anni frequenta un asilo. A partire dai due anni del piccolo, il

servizio è gratuito. Inoltre, non c’è differenza tra coppie sposate e non, in quanto ad entrambe vengono garantiti gli stessi diritti: anche questo incoraggia le donne a fare figli.

In Italia la situazione è capovolta: la Famiglia è ancora quella fondata sul matrimonio, i pochi servizi per l’infanzia a disposizione – basti pensare che nella sola Bolzano sono 231 le famiglie in lista di attesa

per un posto al nido – sono costosi, e spingono le mamme con guadagni medio-bassi a rinunciare al lavoro per convenienza; esiste dal 2000 una legge sui congedi parentali e tuttavia, soprattutto nel settore privato, c’è grande rigidità nel concederli; la flessibilità degli orari di lavoro rimane una chimera. E poi c’è la tradizionale divisione dei ruoli, che assegna alla donna diventata mamma gran parte dei compiti che riguardano casa e famiglia, imponendole una forzata, minore produttività sul lavoro. In queste direzioni dovrebbe avviarsi una vera politica per le famiglie: incentivando le pari opportunità, anche tra le mura domestiche, offrendo strutture e servizi adeguati alle esigenze di mamme e papà che lavorano, anche quando, e se, hanno scelto una vita senza un pezzo di carta.

ères

NINA SCHRÖDER

ALLE JAHRE WIEDER KOMMT DAS FREUDENHAUS ...

... ins Sommerloch der Politik. Warum das so ist,
und warum die Debatte scheinheilig ist.



Hothouse or Harem, Martha Rosler (1966-1927)

Prag: Eine Südtiroler Delegation in diesem Frühjahr. Die Sonne wärmt langsam immer mehr, die Kleidung wird spärlicher, die Männer der Südtiroler Delegation fühlen sich sichtlich wohl. Ganz nah am Hotel stehen sie schon: hübsche Frauen in superkurzen Röcken. Das trägt entschieden zum Wohlbefinden bei. „Wo der Honig ist, sind auch die Bienen“, sagt einer der Südtiroler Männer. Und meint ganz offensichtlich, er sei der Honig, oder vielleicht meint er auch das, was er in der Hosentasche in der Geldbörse mit sich herumträgt.

In Prag sind die Freudenhäuser nicht verboten. Die Gattinnen sind weit weg und das Beste an allem: Man(n) muss sich nicht in irgendeinem Auto verstecken, sondern kann geregelt in einen Puff gehen. Deswegen wurden die Männer dieser Südtiroler Delegation immer hippeliger, und das Freudenhaus bestimmte zusehends die abendlichen Gespräche ...

Jedes Jahr wieder schneit dieses Freudenhaus auch ins Sommerloch der Politik. Seit es durch die „Legge Merlin“ 1958 in Italien verboten wurde, kann man Wetten darauf abschließen, wann die erste Anfrage des Jahres kommt: Im Juli oder schon im Juni, oder gar im Mai? Südtirols Politiker machen da keine Ausnahme.

„Sicherheit statt Scheinmoral“ machte zum Beispiel Pius Leitner von den Freiheitlichen in diesem Jahr geltend. Nicht zum ersten Mal übrigens: Das Argument führt auch er jedes Jahr wieder ins Feld: „weil durch das ‘sich-zur-Schau-stellen’ sie Schamgefühle der Bürger verletzt“ würden, so sagte er heuer gegenüber der Zett. Als würden die Mädchen

und Frauen – wenn sie denn nun endlich einmal ein Dach über dem Kopf hätten – die Haustür nie mehr verlassen. Wer solch weltferne Argumente in die Debatte wirft, ist entweder wirklich äußerst scheinheilig, oder er hat Südtirol das letzte mal in den 50er Jahren verlassen.

Die „Legge Merlin“ ist in der Tat ein sehr eigentümliches Gesetz, einmalig in Europa. Denn es verbietet nicht etwa die Prostitution, sondern es untersagt nur allen anderen, sich an der Prostitution zu bereichern. Es ist also ein bisschen um die Ecke gedacht und gerade deswegen vielleicht gar nicht so ein schlechtes Gesetz: Alle die wollen, egal ob Frau oder Mann, dürfen sich in Italien prostituieren. Aber der Taxifahrer, der sie zu ihrem Standplatz fährt, darf keine höheren Tarif verlangen und die Vermieter keinen höheren Mietzins und ein Freudenhaus ist durch dieses Gesetz quasi unmöglich gemacht. Dieses Gesetz sollte Zuhälter und andere Ausbeuter auf Eis legen, das war der Zweck. Und es schlägt sich im Vergleich mit anderen europäischen Gesetzen recht wacker. Weil es ein ausgeklügelter Ansatz ist, weil es nicht die Opfer, sondern tatsächlich die Täter bestraft, hält es wahrscheinlich den Anstürmen seit 1958 stand.

Denn es ist ein Irrtum zu glauben, bloß weil die Prostitution ein Dach über den Kopf bekommt, verschwindet sie von der Straße. Egal, ob in Amsterdam, auf der Hamburger Reeperbahn, in Prag oder Paris: Die Rotlichtviertel zeichnen sich nicht durch diskrete Häuserfassaden aus, hinter denen alles geregelt und in Sicherheit vollzogen wird. Apropos

Sicherheit: Auch das ist ein fataler Irrtum: Die „kontrollierte“ Prostituierte, die gesunde „Ware“ gibt es nicht. Dafür sind die Zeiten zwischen Ansteckung und Niederschlag der Krankheit auf den Teststreifen viel zu lang. Sex mit Menschen, die viel Geschlechtsverkehr haben, ist und bleibt nur mit Kondom einigermaßen sicher, egal, ob diese Menschen nun Geld dafür nehmen oder nicht.

Die Vorstellung in einem Freudenhaus gehe alles „sauber“ und geregelt vonstatten, ist ein naiver Irrtum. Und weil er so naiv ist, ist er gefährlich. Denn das Gegenteil dessen, was die Werberedner des Freudenhauses lauthals Jahr für Jahr proklamieren, wird eintreffen. Das zeigen die Erfahrungen anderswo:

In Deutschland etwa, wo man ein Gesetz gemacht hat, das die Tätigkeit der Prostitution einer jeden anderen Erwerbsarbeit gleichstellt. Jetzt müssen Prostituierte nicht mehr unscheinheiliger Doppelmoral anschaffen – einerseits illegal, andererseits geduldet – sondern sie zahlen Steuern, können einen Mindestlohn einklagen und kriegen Rente. So zumindest die Theorie. Ein ehemals gefeiertes Gesetz, das längst an seine Grenzen gestoßen ist.

Denn die Praxis zeigt, dass auch dieser Schuss nach hinten los ging: Nie waren die Auswüchse der Zwangsprostitution in Deutschland so gewalttätig, wie seit diesem Gesetz, nie war Deutschland derart fest in den Fängen der Menschen-Mafia, wie derzeit. Ein Zufall? Eine Folge der Globalisierung? Vielleicht, aber die

Fahnder und Staatsanwälte sagen nein. Denn im Schatten der Legalität kann sich der Menschenhandel ungehinderter ausbreiten, als je zuvor. Plötzlich wird der Zuhälter zum Arbeitgeber und die Fahnder haben nun keinen Grund mehr einen von ihnen zu überprüfen außer es besteht ein gezielter Verdacht. Die „weiße Sklaverei“ wie die Prostitution in den USA genannt wird, ist längst eines der einträglichsten Geschäfte geworden. Mindestens die Hälfte aller Prostituierten, egal ob in Deutschland oder Italien, sind Zwangsprostituierte.

Wobei nicht nur für den Chef des Hamburger Kommissariats Menschenhandel, Detlef Ubben, in Wahrheit 95 Prozent aller Frauen auf dem Strich, in den Bordellen und Callgirl-Ringen „Zwangsprostituierte“ sind. Ubben: „Der Fall, dass eine Frau Prostitution eigenständig und selbstbestimmt ausübt, trifft in 95 Prozent der Fälle nicht zu. Wenn die Frauen wieder rauswollen, droht ihnen meist Gewalt.“ Naivität kann gefährlich sein, wie in diesem Fall. Das einzige, was sich mit der Öffnung von Freudenhäusern änderte, ist die Sichtweise auf die Frau im Allgemeinen. Das mussten die Kolleginnen in Prag am eigenen Leib erleben: Denn der Freierblick der Südtiroler Delegierten hörte selbstverständlich nicht bei den Prostituierten auf, er schweifte weiter bis zu den Kolleginnen. „Die Herren hatten plötzlich das Gefühl alle Frauen seien käuflich“ meinte nachher eine von ihnen.

ères

I NUMERI DELLA PROSTITUZIONE

ITALIA

Non essendo la prostituzione un reato, non esistono statistiche sul fenomeno. Le stime approssimative vanno dalle 20.000 alle 70.000 persone coinvolte, di cui il 94% donne e più del 50% donne immigrate. Il 70% delle prostitute lavora in strada e il 20% ha meno di 18 anni. Al suo sfruttatore una prostituta di strada frutterebbe tra i 5mila e i 7mila Euro al mese.

Nel 2004, il 56% delle persone denunciate per sfruttamento della prostituzione erano immigrati. Di questi il 25,8% albanesi.



Marathon Man,
Brigitte Fiesz, 2006

Sono circa 9 milioni i clienti ogni anno e il giro d'affari mensile è pari a 90 milioni di Euro. La richiesta aumenta.

ALTO ADIGE

Secondo i dati dell'associazione Volontarius che segue il progetto „Alba“, dal settembre 2004 al giugno 2007 sono state incontrate 264 prostitute, una sessantina nel 2007.

Il 30% delle prostitute presenti a Bolzano è costituito da donne sudamericane, un altro 30% da quelle africane e il restante 40% è composto da europee ed extraeuropee, albanesi in particolare. L'età media è di 30-35 anni per le sudamericane, le altre sono più giovani (tra i 20 e 25 anni), soprattutto le europee. Sono rari i casi di ragazze minorenni.



■ ASTAT-STUDIE

Die neueste Astat-Studie über die Lebensformen und -werte in Südtirol, zeigt, dass sich die Normen stark verändert haben: 77,7 Prozent der Paare erkennen ein unverheiratetes Paar mit Kindern als Familie an, immerhin noch 72 Prozent denken dasselbe von Alleinerziehenden mit Kindern und 68 Prozent von Patchwork-Familien. Doch während sich derartige Vorstellungen so grundlegend verändern, bleibt eines doch immer beim Alten: Die Frauen rackern im Haushalt, und zwar nahezu allein: Nur 5-8 % der Männer beteiligen sich am Geschirrspülen, Wäschewaschen, Einkaufen etc. Und das ist ihnen schon zuviel. Denn laut Astat-Statistik fordert ein Großteil der Männer weniger Hausarbeit.



■ SPOSI SEMPRE PIÙ TARDI

Anche l'Alto Adige segue il trend che vede, da un lato, calare il numero di matrimoni e, dall'altro, aumentare l'età media di chi si sposa. Secondo i dati forniti dall'ASTAT, l'età media degli sposi era nel 2006 di 34,9 anni e quella delle spose di 32,1. Nel 1995, ci si sposava circa 4 anni prima. Diverse le spiegazioni a questo mutamento: da un lato, probabilmente, c'è il fatto che il matrimonio non è più visto come tappa obbligata, né come porta d'accesso ad uno status sociale che, soprattutto per le donne, un tempo era negato a chi sceglieva la vita da "single", dall'altro la volontà di studiare ed affermarsi in campo professionale prima di mettere su famiglia. Inoltre, incidono anche le seconde nozze: in un matrimonio su 10 (dati 2006 in Alto Adige) uno dei due coniugi era infatti al secondo matrimonio.



torin Eva Herman ihre Positionen vertreten – auch noch, nachdem sie von ihrem eigenen

• Das „Eva-Herman“-Prinzip und kein Ende in Sicht! In Südtirol darf die deutsche Fernseh-Moderatorin

Sender geschasst und von allen Talk-Shows in Deutschland wieder ausgeladen worden ist. Denn sie hatte bei der Vorstellung ihres neuen Buches gesagt, dass nicht alles schlecht gewesen sei an Hitler und seinem Dritten Reich: Die Familie nämlich sei damals noch ein Wert gewesen. Bei „südtirol 1“ darf sie auch nach dem Eklat auftreten, weil dessen Leiter Heiner Feuer verlauten ließ: „Jetzt erst Recht!“ Heiner Feuer ist überzeugt, dass Eva Herman nur falsch, weil nicht vollständig zitiert wurde. Das Zitat, vollständig gelesen, räumt zwar ein, dass Hitler „ein völlig durchgeknallter, hochgefährlicher Politiker“ gewesen sei, aber: „Es gab damals auch das, was gut war, und das sind die Werte, das sind die Kinder, das sind die Mütter.“ Das vollständige Zitat allerdings macht die Sache eigentlich nur schlimmer, und Herman wie Feuer beweisen nur ihren mangelnden historischen Hintergrund.

Pech für Herman, dass in ihrem Fernsehsender auch Menschen Führungspositionen inne haben, die mehr Geschichtsbewusstsein haben – schon allein deswegen, weil sie noch immer unter den Folgen dieser „Familienfreundlichkeit“ leiden, wie Sara-Ruth Schuhmann, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Oldenburg: „Für die jüdischen Mütter war die Familienpolitik des Dritten Reiches sicher nicht die beste. Als meine Mutter mich im Leib trug, wurde sie aufgefordert, mich abzutreiben.“ Hermans Argumentation funktioniert nach dem Prinzip: Ein Steppenbrand hat auch etwas Gutes. Sie vergisst, dass Menschen keine Grashalme sind, auch wenn Hitler sie wie solche niedermähen ließ.



■ SÌ ALLE DONNE NEI GOLF CLUB

Soprattutto in Gran Bretagna, è ancora diffusa nei golf club più prestigiosi l'usanza di escludere le donne. Per tradizione, questi club dispongono di una sala ricevimenti

che ammette solo gli uomini, mentre le donne possono "ritrovare a chiacchiere" (così recitano gli statuti) in una sala attigua. Una nuova legge anti-discriminazione sta però per eliminare questi anacronistici divieti: e chissà la faccia che faranno i soci più anziani all'ingresso della prima donna nella loro roccaforte...



■ LA MINISTRA AMA UNA DONNA

In Italia ci sono diversi casi di politici che hanno dichiarato la propria omosessualità – i parlamentari Grillini e Luxuria, il Presidente della Puglia Vendola, ma non è mai accaduto che a farlo fosse una ministra, e per di più di un partito cattolico. In Germania lo ha fatto la vicepremier del governo dell'Assia Karin Wolff, che ha presentato pubblicamente la sua fidanzata Marina Fuhrmann. A vedere le foto (la notizia è del Corriere della Sera) non sembrano proprio due donne pronte per il gay pride, ma due normalissime signore in tailleur che hanno fatto una scelta non urlata, ma comunque sostenuta apertamente in pubblico. E la cosa più incredibile – dal punto di vista dell'Italia – è che la ministra fa parte di un partito di ispirazione cattolica, la CDU. Lei, invece di sostenere a gran voce la Famiglia tradizionale e gestire la sua relazione omo in privato, ha scelto la coerenza. Non risulta che sia stata cacciata dal partito...



■ IL DEPUTATO NE VUOLE DUE (OLTRE ALLA MOGLIE)

Si è dimesso invece dall'UDC l'onorevole Cosimo Mele: non è difficile immaginare che la notizia del party a luci rosse con contorno di cocaina, che avrebbe organizzato insieme a due accompagnatrici occasionali nella stanza di un albergo romano, abbia suscitato qualche crampo intestinale o qualche disturbo del sonno nel partito del family-day.

Chi è senza peccato scagli la prima pietra, si legge nel Vangelo. Non c'è quindi da meravigliarsi se un onorevole che predica il Vangelo, ma razzola molto poco onorevolmente, viene sonoramente lapidato dall'opinione pubblica. Non tutte le ciambelle riescono col buco. Neanche quelle di ... mele.

■ D'ORA INNANZI PARITÀ NELLE ASSICURAZIONI

Le compagnie di assicurazione utilizzano il criterio del sesso per determinare il premio che il consumatore deve pagare, in particolare, in materia di assicurazione RC auto, malattia e morte. Ad es., una donna paga, in generale, un po' meno di un uomo per un'assicurazione RC auto, ma deve sostenere premi più elevati per un'assicurazione malattia. La direttiva

comunitaria 2004/113/CE del Consiglio vieta la differenza di trattamento basata sul sesso nell'ambito dell'accesso e della fornitura dei beni e servizi. Un'importante applicazione di questo principio riguarda il settore delle assicurazioni: viene vietato, quindi, il riferimento al sesso come criterio nel calcolo dei premi assicurativi, in quanto ciò è contrario alla parità. La Commissione Europea giudica infatti discriminatoria la prassi delle compagnie di assicurazione di suddividere gli uomini e le donne in gruppi distinti, in quanto non corrono gli stessi rischi. Gli Stati membri dovranno conseguentemente provvedere affinché in tutti i nuovi contratti stipulati dopo il 21 dicembre 2007, il fatto di tenere conto del sesso non determini differenze nei premi e nelle prestazioni.



■ PARITÀ ANCHE SULLE MONETE

A partire dal 2009, sull'euro in versione spagnola apparirà anche la figura di una donna: lo prevede una proposta di legge del PSOE, il partito del premier Zapatero (che già ha introdotto pari rappresentanza nel suo governo, composto da 8 uomini ed 8 donne). Il viso potrebbe essere quello di Clara Campoamor, una delle prime deputate spagnole. In questo modo, la Spagna seguirebbe l'esempio di Vienna: in Austria, infatti, ci sono già le monete da 2 euro dedicate ad una donna, Berta von Suttner, premio Nobel per la Pace nel 1905. Poiché da sempre sulle monete vengono riportate le effigi di chi detiene il potere, fino ad oggi sono quasi sempre stati gli uomini ad essere raffigurati. Ora è tempo di cambiare, magari anche in Italia.



■ CHIACCHIERE TRA UOMINI

Non è vero che le donne sono più chiacchierone degli uomini: lo dimostra lo studio realizzato da un team delle università del Texas e dell'Arizona, che ha registrato per periodi di diversi giorni, ad intervalli regolari, le conversazioni di 200 studenti e 200 studentesse, i quali avevano accettato di portare addosso un piccolo microfono. Il risultato? Se ogni giorno, in media, ogni uomo pronunciava 15.669 parole, ogni donna ne utilizzava 16.215: una differenza di 546 parole che è, secondo gli autori dello studio, "statisticamente irrilevante", e fa così crollare un vero e proprio mito.

HEIDI HINTNER, GERDA GIUS

MACHTVOLLE FRAUEN (ORTE) IM PUSTERTAL

2-Tage-Exkursion mit Erni Kutter

Über 40 Frauen machten sich am 25. und 26. August 2007 auf den Weg der Wieder-Entdeckung historischer und spiritueller Frauen mit matriarchalen Wurzeln in unserem Land. Wir erforschten zusammen mit Erni Kutter das untere Pustertal: Meransen (Dreifrauenkult), Weital (Ursulakult), Margen (Fünf-Frauen-Altar: Magdalena, Barbara, Katharina, Margarethe, Agnes), Ehrenburg (Magna Mater, Kornmutter), Sonnenburg (Stiftsfrauen, Verena von Stuben), die Lamprechtsburg (Kümmerniskult), Bruneck (Beginenhäuser, Ursula).

All diese Orte sind reich an Zeugnissen der Frauenverehrung und Frauengeschichte und auch heute noch Orte, wo Frauen Kraft aus den machtvollen Frauendarstellungen schöpfen können und sich Frauen-Geschichte/n und Gegenwart verbinden. Für viele ist es bestärkend zu erforschen, nach welchen Vorstellungen Frauen in Südtirol vor Hunderten oder Tausenden von Jahren gelebt haben. Würde, Macht und Stärke von Frauen waren immer vorhanden, sie sind aber immer wieder, mehr oder weniger erfolgreich, unterdrückt worden. Und doch: selbst Verdikte von Päpsten konnten nicht verhindern, dass alte Frauentraditionen weiter gepflegt wurden, wie z.B. der Jungfrauenkult, die Verehrung der drei Bethen – bekannt als Aubet, Cubet, Quere (Meransen) oder Ampet, Gewer, Bruen (Klerant) oder anderer heiliger Frauen, die auf die matriachale Dreieinigkeit zurückgehen. Fresken und Altarbilder sind reich an Symbolen aus vorchristlicher Zeit und verweisen auf alte Frauenkulte und die Verehrung der großen Göttin, der Magna Mater.



Die REFERENTIN ERNI KUTTER erzählte von der öffentlichen Bedeutung der Stiftsfrauen und der mittelalterlichen Beginenbewegung und wies darauf hin, wie sehr das Vor-Bild der heiligen Frauen historische Frauen aller Gesellschaftsschichten geprägt und inspiriert hat. Die Geschichte der auf- und widerständigen Verena von Stuben, Äbtissin auf der Sonnenburg, zeigt, dass „Verena“ ein Synonym wurde für Frauenstolz, Würde und Gleichberechtigung der Geschlechter. Auch die Beginen waren machtvoll, selbstbewusste und freiheitsliebende Frauen. Sie wirkten öffentlich, ihnen ging es um Lebensformen jenseits patriarchaler Strukturen, um Frauengemeinschaft, Frauenwerte und Frauentraditionen.

Kutter, die sich seit Jahren mit Kulturanthropologie des Alpenraums und spirituellen Frauentraditionen beschäftigt, verstand es, die Teilnehmerinnen zu fesseln. Sie nahm den Faden des Frauenwissens von Besichtigungsort zu -ort auf, stellte Querverbindungen her zwischen den politischen und wirtschaftlichen Bedingungen und den Lebensformen von Frauen, zwischen den Frauenvorbildern und der daraus bezogenen Widerstandskraft gegen Unterdrückung und Gewalt.

FAZIT

Eine Frauen stärkende und Mut machende Exkursion.

Die Bilder des Lebens am weiblichen Faden der Erinnerung oder das Kurzweiltreiben, so wie die Ursula mit ihren 11.000 Frauen im Gefolge, werden uns weiterhin begleiten.

Die Veranstaltung wurde von der Arbeitsgruppe „Kultur“ im Landesbeirat für Chancengleichheit und dem Frauenbüro geplant, organisiert und durchgeführt.



GÖTTIN IN MERANSEN: NIXE MIT KRONE

Die Nixe von Meransen mit Krone – Symbol der Göttin. Das romanische Motiv des Doppelschwanzes stammt aus dem Demetermythos. In Meransen war in der Frühgeschichte der Magna-Mater-Kult lebendig. Der 3-Frauen-Kult wurde allerdings an der Jungfrauenrast (Quelle), nicht an der Stelle der Kirche, gefeiert. Ausführliche Beschreibung in Erni Kutter: „Der Kult der 3 Jungfrauen“.

KÜMMERNIS

Die Lamprechtsburg war ein Zentrum des Kümmerniskultes. Die heilige Kümmernis wurde in ganz Europa verehrt. In Südtirol sind mehr als 150 Kümmernisdarstellungen belegt.



URSULA

Im Nordteil der Ruinen des ehemaligen Kreuzgangs von Sonnenburg sind die Fresken aus dem Jahr 1450 (Regierungszeit von Verena von Stuben) zu sehen: Ursula mit ihren 11.000 Jungfrauen im Gefolge.

AUFMERKSAME ZUHÖRERINNEN

Erni Kutter verstand es die Frauen zu fesseln.



Beiratsfrauen knüpfen am weiblichen Faden der Erinnerung.

Erni Kutter, Eleonora Sparer (Frauenbüro) und die Beiratsfrauen Gerda Gius, Heidi Hintner, Evi Gutweniger, Theodora Pechlaner (von links).

Auffallend gut



Werbe-Rückspiegel

Der Großteil der Werbung wendet sich an Männer: Egal ob für Autos oder Waschmaschinen geworben wird – (fast) immer ist ein Sexy-Popo oder ein tiefer Ausschnitt mit von der Partie. Da derartige Werbung ganz offensichtlich für Männer-Augen gestaltet wurde, lautet die darin verborgene unmissverständliche Botschaft an die Frauen: Auch wenn Ihr dieses Auto fährt und diese Waschmaschine füllt – wer zahlt, der schafft, und das ist euer Mann.

Diese Werbung bildet eine Ausnahme: Hier werden ausnahmsweise einmal die Frauen angesprochen, die sich in ihren Bädern nicht wohl fühlen. Und damit werden die Frauen für voll genommen.



So nicht!

Werbe-Rückspiegel

Die Werbung dieses Immobilienmaklers hat die Ängste auf den Punkt getroffen: Die arme, alte Frau, die ihr ganzes Leben für andere gearbeitet hat und nun noch immer von diesen Geldschneidern von Vermietern ausgenommen wird. Das trifft häufig tatsächlich die Realität. Aber diese Treffsicherheit im

Dienste der Werbung bedeutet andererseits auch, Schindluder mit dem Elend zu treiben. Und zwar ausgerechnet mit jener Gruppe von Menschen, die das Leben wirklich schwer beutelt. Und die von den Politikern so gern vergessen wird, weil sie still leidet. Für jede Frau, die selbst in dieser Situation steckt, ist das Plakat noch einmal eine Ohrfeige.



► Termine Appuntamenti

AUSSTELLUNG PHILOSOPHINNEN – LIEBHABERINNEN DER WEISHEIT

Im Frauenmuseum findet auf Initiative des Landesbeirates für Chancengleichheit eine Ausstellung über Philosophinnen von der Antike bis zur Moderne statt. „Gab es denn überhaupt Philosophinnen?“, fragen sich immer noch sehr viele. Philosophierenden könnten noch Hannah Ahrend oder Simone de Beauvoir einfallen, doch die galten als die Ausnahme von der Regel, ansonsten – so die gängige Meinung – sei die philosophische Bildung und Ethik Angelegenheit von Männern gewesen. Seit



mehr als 2600 Jahren denken jedoch Frauen über die Welt nach. Über 200 Philosophinnen haben ein breites Werk hinterlassen.

Beginn: 17.09.2007 (offizielle Eröffnung am 11.10.2007, um 19 Uhr)

Dauer: bis 22.12.2007. Mo-Fr: 10-12/14-17 Uhr, Sa: 10.00-12.30 Uhr

Nov/Dez: Fr/Sa/So 10-17 Uhr

Ort: Frauenmuseum, Lauben 68, Meran

RAHMENVERANSTALTUNGEN IM FRAUNEMUSEUM PROGRAMMA DELLE ATTIVITÀ AL MUSEO DELLA DONNA

VORTRAG: DENKEN FRAUEN ANDERS

Leitung: Annegret Stopczyk, Agentur für angewandte Ethik und Philosophie, Stuttgart

Termin: Do, 11. Oktober 2007 um 19.30 Uhr im Rahmen der offiziellen Eröffnung

Seminar: Weibliches und männliches Gehirn – und unsere Freiheiten

Leitung: Annegret Stopczyk, Agentur für angewandte Ethik und Philosophie, Stuttgart

Termin: Freitag, 12. Oktober 2007, 14.30-18.30 Uhr

Anmeldung erforderlich: Frauenmuseum Meran, Tel. 0473 231216, info@museia.org

VORTRAG: „WENN SOKRATES EINE FRAU GEWESEN WÄRE“

Ein Leben im Konjunktiv: Marie de Gour

Referentin: Brigitte Rauschenbach, Philosophin und Professorin am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin mit Schwerpunkt Politische Theorie und Geschlechterforschung

Termin: Freitag, 26. Oktober 2007, 20 Uhr

SEMINAR MIT BRIGITTE RAUSCHENBACH

Termin: Samstag, 27. Oktober 2007, 10-13 Uhr: Vorkämpferinnen für Frauenrechte vom 15. bis 18. Jahrhundert, Christine de Pizan, Marie de Gournay und Olympe de Gouges. **14.00-17.00 Uhr:** Gleichheit oder Differenz? Der Streit um Frauenrechte im 20. Jh., Simone de Beauvoir, Luce Irigaray, Sylviane Agacinski

Anmeldung erforderlich: Frauenmuseum Meran, Tel. 0473 231216, info@museia.org

SZENISCHE LESUNG: „DER DUNKLE KONTINENT: DAS WEIB“

ODER: WAS PHILOSOPHEN ÜBER FRAUEN „DACHTEN“.

Gelesen von: Johanna Porcheddu, Patrizia Pfeifer und Magdalena Schwellensattl

Termin: Mittwoch, 07. November 2007, 20 Uhr

PHILOSOPHINNEN – LIEBHABERINNEN DER WEISHEIT

(Führung durch die Ausstellung im Frauenmuseum), Leitung: Sissi Prader, Leiterin des Frauenmuseums

Termin: Freitag, 9. November um 18.00 Uhr

Info: Anmeldung erforderlich! urania.meran, Tel. 0473 230219/231216, info@museia.org

CONFERENZA: ESSERE FILOSOFA OGGI. L'ESPERIENZA DI DIOTIMA

Relatrice: Wanda Tommasi, Verona

Data: Venerdì, 16 novembre 2007, ore 20



LA SPINA NEL CUORE

La figura di Margarete Mautasch fra Otto e Novecento

Margarete Mautasch è un personaggio decisivo nella storia del Tirolo. Le vicende che la vedono protagonista, però, non sono sempre di facile lettura e hanno invitato storici e intellettuali a una certa varietà di interpretazioni. La nostra ricerca verte soprattutto sull'esplorazione dell'immaginario che si è costruito e sedimentato intorno a Margarete, sia a livello popolare sia nell'elaborazione letteraria e artistica. Leggende, romanzi, dipinti, caricature, oggetti che si dice le siano appartenuti, stanno a testimoniare una presenza continua nella coscienza storica della popolazione tirolese. Il titolo che abbiamo scelto richiama l'iscrizione sulla coppa d'argento donata a Margarete dal secondo marito Ludovico di Brandeburgo nel 1342, in occasione delle loro nozze. La scritta dice: "Liebes langer Mangel ist maines Herzen Angel" e cioè "La lunga mancanza d'amore è una spina nel mio cuore". Questo verso sembrerebbe alludere alle tormentate vicende personali di Margarete e alla sua lunga e oscura sofferenza.

Relatrice: dott.ssa Barbara Ricci

Data: Martedì, 2 ottobre 2007, ore 20

Luogo: Museo della Donna, Portici 68, Merano



SPETTACOLO TEATRALE PROGETTO MATHILDE THE WAITING ROOM (SALA D'ATTESA)

Artisti senza frontiere – organizzazione che promuove l'incontro fra artisti provenienti da diverse culture e paesi, con l'obiettivo di unire le sensibilità artistiche e politiche per cercare di capire meglio il mondo – presenta lo spettacolo: Progetto Mathilde. The Waiting Room, con la regia di Tanya Denny e le interpreti Monica Trettel e Oxana Lazareva.

Cosa succede quando due persone da realtà diverse si incontrano in una zona neutrale per parlare di arte, guerra e speranza? Nella sala d'attesa un soldato israeliano infortunato muore tra le braccia di una mamma palestinese, una giornalista italiana fa un'intervista a Santa Hildegard, una kamikaze si prepara per l'immortalità, ... Sala d'attesa è un'esplorazione di arte e resistenza, di pacifismo e politica e, soprattutto, di spazi d'incontro.

Luogo: Bolzano, Teatro Comunale di Gries, Galleria Telser

Data: 4, 5 e 6 ottobre 2007 alle ore 21, 7 ottobre 2007 alle ore 16.30



OHNE FRAUEN IST KEIN STAAT ZU MACHEN! 100 POLITIKERINNEN

Luise F. Pusch stellt ihr gleichnamiges Buch vor, das sie zusammen mit Andrea Schweers herausgegeben hat.

Aus dem Vorwort: „Politische Aktivität von Frauen nimmt bis in die Gegenwart viele verschiedene Formen an, sie ist meist auch sehr verschieden von der Tätigkeit männlicher Politiker. Demokratisch gewählte Politikerinnen im engeren Sinne, so wie Margaret Thatcher oder Heide Simonis, gibt es erst seit hundert, in nennenswerter Anzahl seit knapp fünfzig Jahren: Die politische Arbeit von Frauen bestand Jahrhunderte lang in nichts anderem, als das Recht auf aktive Gestaltung der offiziellen Politik erst einmal zu erkämpfen – mit allen Mitteln, von der Aufklärung über die Agitation bis zu Hungerstreik und Gewalt gegen Sachen.

Luise F. Pusch liest aus dem Buch und stellt einige der 100 Politikerinnen vor.

Anschließend Diskussion.

Einführung durch Martha Stocker, SVP-Frauenreferentin

Zeit: Freitag, 23. November 2007, 20 Uhr

Ort: Silvius-Magnago-Akademie, Brennerstraße 7A – Bozen

GRAMMATIK DER MACHT / MACHT DER GRAMMATIK WORKSHOP

Männersprache – geschlechtsneutrale Sprache – welche Sprache? mit Luise F. Pusch
In dem 2x3-stündigen Seminar werden die TeilnehmerInnen: • einen Überblick bekommen über die internationale feministische Sprachkritik der letzten 30 Jahre; • für sprachliche Ungerechtigkeit anhand von Übungen sensibilisiert (die heimtückischste Variante des sprachlichen Sexismus fällt uns nämlich meist nicht einmal auf und wirkt deshalb umso „verherrender“); • lernen, Beispiele für das Männliche Universum (MU) zu erkennen und zu entsorgen mittels verschiedener Techniken, u.a. auch der DNA-Methode: Differenzierung – Neutralisierung – Abstraktion.

LITERATUR ZUM THEMA VON LUISE F. PUSCH: Die Frau ist nicht der Rede wert (1999), Das Deutsche als Männersprache (1984), Alle Menschen werden Schwestern (1990), Alles erhältlich als Suhrkamp Taschenbuch.

Zeit: Samstag, 24. November 2007, 9-12 Uhr und 14-17 Uhr

Ort: Silvius-Magnago-Akademie, Brennerstraße 7A, Bozen

Anmeldung erforderlich: Silvius-Magnago-Akademie, Tel. 0471 304048

Email: info@silvius-magnago-akademie.org

.....



MODRANIHT – NACHT DER MÜTTER

Die IDEA-Tanztheaterperformance zeigt im Rahmen des Festivals Alpsmove das Drei-Frauen-Stück Modraniht - Nacht der Mütter. Auf der Bühne: Martina Marini, Mariatullia Pedrotti und Doris Plankl.

Die „Mütter“ waren meist jene jungfräulichen Zyklusgöttinnen, die den Tod in Leben, die Finsternis in Licht, die Nacht in Tag, den Winter in Frühling verwandelten. In diesem Tanztheaterstück wird den Spuren der Urgöttinnen nachgegangen; zuerst den androgynen Jägerinnen und Beschützerinnen der Wildnis, dann der Göttinnentriade, Kore, Demeter, Hekate. Es geht um die Erde und alles, was auf ihr wächst und die Menschen sichtbar und unsichtbar nährt. Und es geht um Übergänge, in denen sich die weibliche Kraft in all ihren Facetten entfaltet.

Termine: 12. Oktober 2007 um 20.30 Uhr (Stadttheater Puccini in Meran) und 13. Oktober 2007 um 20.30 Uhr (Forum Brixen in Brixen)

Info: Doris Plankl, ideaperform@dnet.it

► Frauenbuch Si consiglia ...



HEIDE GÖTTNER-ABENDROTH

„Das Matriarchat I“ – Geschichte seiner Erforschung, Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1988, (3.Auflage 1995)

„Das Matriarchat II, 1“ – Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien., Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1991 (2. Auflage 1999)

„Das Matriarchat II, 2“ – Stammesgesellschaften in Amerika, Indien, Afrika Kohlhammer, Stuttgart 2000

In dieser Reihe „Das Matriarchat“, die in weiteren Folgebänden erscheint, legt die Autorin ihre mehr als dreißigjährige Forschungsarbeit zum Thema nieder. Sie ist damit die Begründerin der modernen Matriarchatsforschung, die sie erstmals auf wissenschaftlichen Boden stellt. Die vorliegenden Bände sind der Forschungsdiskussion zum Thema und den noch lebenden matriarchalen Gesellschaften weltweit gewidmet.

*„Mutterschaft und Kinderkult
sind heute die effektivste Waffe
gegen die Emanzipation.
Was auf der anderen Seite
den rasant ansteigenden Kinderboykott
der Frauen erklärt.“*

Alice Schwarzer, 2000